

GEWINNEN FÜRS EHRENAMT

DAS FREIWILLIGE ENGAGEMENT DER ÄLTEREN GENERATION IST UNENTBEHRlich

Stellen Sie sich einmal vor, es gäbe in Deutschland auf einen Schlag keinerlei ehrenamtliches Engagement der Älteren mehr. Viele Vereine, Verbände und Organisationen könnten ihre Arbeit kaum im bisherigen Umfang fortsetzen. Nicht nur, weil die ehrenamtliche Arbeitszeit nicht mehr aufgefangen werden könnte. Es fehlten ein großer Erfahrungsschatz und auch die absolute Bereitschaft sowie Zuverlässigkeit, freiwillig viel Zeit in die freiwillige Arbeit einzubringen. Ganz abgesehen davon, dass der materielle, ökonomische Wert für die unentgeltlich erbrachte Arbeit aus öffentlichen Mitteln aufgebracht werden müsste.

Der gesellschaftliche Wert der ehrenamtlichen Tätigkeit lässt sich nicht in Zahlen ausdrücken.

Zum Glück für die Gesellschaft und zum Wohl für viele Einzelne streben immer mehr (ältere) Menschen ein Ehrenamt oder freiwilliges Engagement an. In diesem Heft wird das Thema »Gewinnen fürs Ehrenamt« unter mehreren Aspekten beleuchtet. Auf Seite 2 Hintergrundwissen zeigt Jutta Stratmann vom Projektma-

nagement Seniorenpolitik (ProSE), dass die Freiwilligkeit für bürgerschaftliches Engagement viele Namen hat und aus unterschiedlichen Motivationen heraus geleistet wird. Auf Seite 5 erläutert Prof. Dr. Thomas Olk von der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, was Ältere brauchen, um für ein Ehrenamt gewonnen zu werden: Anerkennung, Wertschätzung und vor allem organisatorische Rahmenbedingungen, die ermutigen und nicht behindern.

Wer sich in vorgerückten Jahren ehrenamtlich betätigt, erfährt nicht nur viel innere Zufriedenheit. Eine solche Arbeit hält geistig und körperlich fit, vermittelt soziale Kontakte und Bindungen. Erfreulich, dass viele ehrenamtlich Tätige auch im Alter bereit sind sich weiterzubilden und Neues zu lernen, neue Erfahrungen zu machen. Der Anspruch auf sinnvolle Tätigkeiten wird sich erhöhen, sagen Experten. Insofern können wir und vor allem die jeweils jüngere Generation, die auf die ehrenamtliche Unterstützung der Älteren angewiesen ist, optimistisch in die Zukunft sehen.

Wichtige Träger des bürgerschaftlichen Engagements sind die kommunalen Seniorenvertretungen. 135 sind es mittlerweile in 396 Kommunen NRW. Tendenz steigend. Besonders erfreulich: Politiker aller Parteien versichern oftmals, dass Seniorenvertretungen in der nordrhein-westfälischen Seniorenpolitik

ein wichtiger Baustein seien (Seite 12). Nicht zuletzt deshalb, weil Seniorenvertretungen ihre Arbeit auf einer starken Bindung zur Basis aufbauen. Weitere Neuigkeiten in dieser Ausgabe: Das Projekt der LSV NRW, die Landesstelle Pflegende Angehörige, wird nicht nur für weitere drei Jahre fortgesetzt sondern auch erweitert (Seite 6).



Jobst Heberlein und Rudolf Kalthoff

Die LSV NRW hat den neuen Persönlichkeiten an der Spitze des WDR, Intendantin Monika Piel, Fernsehdirigentin Verena Kulenkampff und Hörfunkdirektor Wolfgang Schmitz, kritische Fragen aus der Sicht des älteren Fernsehzuschauers und Radiohörers gestellt. Die Antworten finden Sie auf den Seiten 7 und 8.

Und wie immer gibt es viel spannenden Lesestoff aus den kommunalen Seniorenvertretungen auf den Seiten 9, 10 und 11.

Gibt es in Ihrer Kommune noch keine SV? Dann rufen Sie uns an - wir helfen bei der Gründung und beim Gewinnen fürs Ehrenamt!

*Jobst Heberlein und Rudolf Kalthoff,
Beisitzer im Vorstand der LSV NRW*

Aus dem Inhalt

Hintergrund-Wissen: Jutta Stratmann	2
LSV aktiv	3 – 4
Interview	5
Kultur und Alter	7 – 8
Aus den Kommunalen Seniorenvertretungen	9 – 11
Die positive Stimme	12
Impressum	12

Das Engagement Älterer und seine Voraussetzungen

Ehrenamt, Freiwilligenarbeit oder bürgerschaftliches Engagement?

Bereits bei den Begriffen scheiden sich die Geister. So vielfältig die Begrifflichkeiten und von Bedeutung die dahinter liegenden Absichten und Konzepte sind, so unterschiedlich ist auch die Motivation für ein Engagement. Für die meisten trifft der Begriff der »Freiwilligenarbeit« (vgl. TNS Infratest 2004) am besten auf das Engagement zu, das sie für ihr eigenes Wohlbefinden, aus dem Bedürfnis nach Kontakt mit anderen Menschen heraus, dem Willen, die eigenen Fähigkeiten zu erweitern, dem Bedürfnis, etwas für Andere zu tun oder auch, um ihr Umfeld mitgestalten zu wollen, ausüben.

Während früher das »Ehrenamt« mit Merkmalen wie »andauernd« und »für eine bestimmte festgelegte Aufgabe« und »trägergebunden« eindeutig zu beschreiben war, stehen heute die zeitliche Befristung einer einmal übernommenen Aufgabe, Projektbezogenheit, Flexibilität und vor allem die mit einem höheren Maß an Eigenverantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten verbundenen Tätigkeiten im Vordergrund für die Aufnahme eines Engagements. In der Praxis wird oftmals das »traditionelle« gegen das »moderne« bürgerschaftliche Engagement gesetzt oder sogar ausgespielt.

Von größerer Bedeutung ist aber die Wirksamkeit für das gesellschaftliche Zusammenleben, die Neubelebung der »Zivilgesellschaft« und die existierenden Rahmenbedingungen vor Ort zum Einbringen des Gestaltungswillens, den Ältere aufzeigen. Insbesondere unter der Perspektive einer Gesellschaft des »langen Lebens«, in der immer mehr Ältere gesund und aktiv leben, müssen neue Inhalte und Formen des Einbringens

der Kompetenzen und Ressourcen der Älteren für sich, aber auch für Andere gefunden werden.

Der Freiwilligensurvey NRW 2004 hat aufgezeigt, dass Ältere sich in immer höherem Maße engagieren – so stieg die Engagementrate der 66-Jährigen und Älteren von 22 Prozent im Jahr 1999 auf 28 Prozent in 2004. Während Frauen sich stärker im sozialen



Jutta Stratmann

Bereich engagieren und für sie die Erweiterung ihrer eigenen Erfahrungen im Vordergrund stehen, sind Männer öfter als Frauen als Vorstand in Vereinen und Gruppen zu finden, in denen sie Entscheidungsspielräume haben. Diese Rollenbilder befinden sich aber im Umbruch, wie mannigfaltige Projekte im bürgerschaftlichem Umfeld in Kultur-, Bildungs- und Medienbereichen zeigen.

Der Wunsch nach Einbringen der vorhandenen Kompetenzen und Erfahrungen ist gekoppelt mit der Erwartung der Älteren, Partner »auf Augenhöhe« in den verschiedenen Handlungsfeldern, in den Gemeinden und Städten zu finden, die ihre Gestaltungspotenziale anerkennen und

ihnen eine entsprechende Infrastruktur und Rahmenbedingungen zur Verfügung stellen.

Dies erfordert ein neues Ausräumen von Haupt- und Ehrenamtlichkeit, das Finden neuer Verantwortungsrollen und die Eröffnung neuer Tätigkeitsbereiche wie beispielsweise in dem in Nordrhein-Westfalen in 14 Kommunen fortgeführten Projekt »Erfahrungswissen für Initiativen«. Ältere gestalten hier Wohn- und Quartiersprojekte, unterstützen die örtlichen Strukturen zum bürgerschaftlichen Engagement. Sie sind in Schulen, als Sozialpaten oder im Kulturbereich tätig.

Hier stehen Kommunen, Verbände und Organisationen noch vor vielfältigen Herausforderungen, um Informationen und Unterstützung für Projekte zum bürgerschaftlichen Engagement bereitzustellen, wirkliche Beteiligungsformen für Ältere und andere gesellschaftliche Gruppen zu schaffen und eine entsprechende Begleitung zu sichern.

*Jutta Stratmann,
Projektmanagement Seniorenpolitik
(ProSE), Dortmund*

Projektmanagement Seniorenpolitik (ProSE) ist im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration Nordrhein-Westfalen tätig und begleitet Modellprojekte im bürgerschaftlichen Engagement Älterer, der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit, der besseren Vernetzung der verschiedenen Akteure vor Ort und der Qualifizierung von Haupt- und Ehrenamtlichen, moderiert Fachveranstaltungen in der Seniorenpolitik und unterstützt den Transfer beispielhafter Ansätze und Projekte in Kommunen Nordrhein-Westfalens. (Kontakt: stratmann@pro-se.de)

Erneut Zuwachs bei der Landesseniorenvertretung

Die LSV NRW freut sich zwei weitere Mitglieder begrüßen zu können. Sie zählt jetzt 135 Mitglieder.

Der Seniorenbeirat der Stadt Jülich und der Seniorenbeirat der Stadt Lübbecke haben sich entschlossen, Mitglieder der Landesseniorenvertretung zu werden. Der Vorstand der LSV NRW begrüßt die neuen Mitglieder auf das Herzlichste. Sie können sich, wie alle anderen Seniorenvertretungen auch, darauf verlassen, dass sie für ihre Arbeit jederzeit die volle Unterstützung erhalten.

Grußwort des Vorstandes zur ersten Seniorenmesse

Zu den Bereichen Leben – Wohnen – Sicherheit veranstaltete der Seniorenbeirat Arnsberg in der Schützenhalle Arnsberg-Hüsten erstmals eine Seniorenmesse. Vorstandsmitglied Eleonore Köth-Feige beglückwünschte den Seniorenbeirat zu dieser Großveranstaltung und der dabei geleisteten Arbeit. Eine solche Messe sei ein wichtiger Baustein für eine effektive und gelungene Zusammenarbeit zwischen den sozialen Verbänden in Arnsberg. Das soziale Netzwerk sei so den Bürgern bekannt geworden als Hilfe bei allen Problemen, die das Älterwerden mit sich bringe, sagte Eleonore Köth-Feige.

E.S.

Projekt »Landesstelle Pflegende Angehörige« für weitere drei Jahre genehmigt

Der Vorstand freut sich über die Fortsetzung des Projektes Landesstelle Pflegende Angehörige. Damit kann nicht nur ein Antrag aus der Mitgliederversammlung 2006 umgesetzt, sondern auch eine Erweiterung des Projektes der LSV NRW vorgenommen werden. Näheres dazu auf Seite 6.

Originelle Idee des Seniorenbeirats Selm



Die Mitglieder des Seniorenbeirates Selm sind jedenfalls stolz darauf, Mitglied der Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen zu sein. Sie haben ein T-Shirt entworfen, auf dem sie dies dokumentiert haben. Das LOGO der LSV NRW mit der Ergänzung »Mitglied in der Landesseniorenvertretung« kann für solche und andere gute Ideen von der Internetseite heruntergeladen werden. Eine nachahmenswerte Idee! E.S.

LSV fordert erneut Einbindung der Seniorenvertretungen in die Gemeindeordnung

Drei zentrale Forderungen hat die Landesseniorenvertretung in ihrer Stellungnahme zum Gesetzentwurf der Landesregierung NRW zur Reform der Gemeindeordnung erhoben. Am 15. August hat eine Anhörung im Landtag NRW stattgefunden, an der der stellvertretende Vorsitzende der LSV NRW Egon Backes teilnahm.

Die LSV NRW e. V. begrüßt den mit dem Gesetzentwurf zur Reform der Gemeindeordnung angestrebten Wegfall der Altersbegrenzungen für Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sowie für Landräte und Landrätinnen. Sie schlägt vor, alle Gesetze und Verordnungen mit Blick auf Altersgrenzen, die Diskriminierungen darstellen, zu prüfen. Als Beispiele nennt

die LSV NRW e. V. Altersgrenzen für Schöffen und Schöffen sowie für Wahlleiter und -helfer.

Um der Arbeit der kommunalen Seniorenvertretungen einen verbindlichen Charakter zu geben, fordert die LSV NRW e. V. deren Einbindung in die Gemeindeordnung; eine Forderung, die seit 20 Jahren erhoben wird und mit einer Unterschriftenaktion der LSV NRW e. V. und der LAGSO (Landesarbeitsgemeinschaft der ehrenamtlich politischen Seniorenorganisationen) Nachdruck verliehen wurde. Im März 2004 wurden dem damaligen Landtagspräsidenten Schmidt 53.000 Unterschriften übergeben, auf die bislang außer von Bündnis 90/Die Grünen keine der im Landtag vertretenen Parteien positiv reagiert hat.

2006 lehnten der Landkreistag und der Städtetag NRW eine gemeinsame Empfehlung zur freiwilligen Gründung ab. Der Städte- und Gemeindebund NRW bot einen unterstützenden Kompromiss an, den die LSV NRW e. V. angenommen hat.

Dessen ungeachtet fordert die LSV NRW in ihrer Stellungnahme im Sinne der Generationengerechtigkeit eine verbindliche Festschreibung des wünschenswerten gemeinwohlorientierten Engagements durch Seniorenvertretung in der Gemeindeordnung Nordrhein-Westfalen.

Dr. Uta Renn, Vorsitzende und Barbara Eifert, Wissenschaftliche Beraterin

Weitere Informationen unter www.lsv-nrw.de

Huckepackseminar »Bildung im Alter«

Ein sogenanntes Huckepackseminar wird in der LSV NRW dann durchgeführt, wenn es gilt, ein seniorenpolitisch wichtiges Thema intensiv zu diskutieren und zu verbreiten. Bei einem Huckepackseminar bringt jedes Vorstandsmitglied zwei weitere Seniorenvertreterinnen und Seniorenvertreter mit. Am 16. August fand ein Huckepackseminar zum Thema

»Bildung im Alter« statt. Ziel des Seminars war es, das Thema anhand eines konkreten Projektes greifbar machen und dabei auch Zusammenhänge zu anderen Projekten, Aktivitäten auf der Landesebene zu erläutern. Nach reger Diskussion und für alle erkenntnisreichen Fakten kann festgehalten werden kann, dass das Hauptziel erreicht wurde.

Für die Verbreitung eines Themas ist ein Huckepackseminar aber »nur« der Anfang, denn erstens wirken die engagierten Teilnehmerinnen und Teilnehmer als Multiplikatoren, da sie das Thema und die damit verbundenen Handlungsmöglichkeiten weiterverbreiten. Zweitens wird das Thema (hier: »Altersbildung«) auch in den Seminaren der LSV NRW behandelt; im Oktober bereits beim Seminar im Arbeitnehmer-Zentrum Königswinter (AZK). Ziel bei all diesen Angeboten der LSV NRW an die Mitglieder ist es, ein Thema und vor allem Handlungsmöglichkeiten, die in diesem Thema stecken, für Seniorenvertretungen aufzuzeigen.

In der Diskussion zur Altersbildung zeigte sich erneut, dass innerhalb der Seniorenvertretungen viele Aktivitäten und Projekte durchgeführt werden die auch für andere Seniorenvertretungen von Interesse sind. Daher möchten wir Sie auch an dieser Stelle auffordern, Ihre Multiplikatorenfunktion auch gegenüber anderen Seniorenvertretungen über Ihre Kommune hinaus wahrzunehmen. Schildern Sie uns Ihre Projekte und Aktivitäten! Lassen Sie dadurch auch andere von sich lernen und lernen Sie selbst dazu!

Wenn Sie im Bereich »Altersbildung« aktiver oder erstmalig aktiv werden möchten, bietet Dr. Dietmar Köster von FoGera (Forschungsinstitut Geragogik) an, Sie dabei zu beraten. Kontakt: Forschungsinstitut Geragogik e.V., Alfred-Herrhausen-Straße 44, 58455 Witten, Tel.: 02302 915-271, Fax: 02302 915-275, E-Mail: koester@fogera.de

Barbara Eifert

Jeder wächst in die Lebensphase des Alters

Gegen die Diskriminierung alter Menschen wandte sich Egon Backes, stellvertretender Vorsitzender der LSV NRW, in einem Vortrag in Lohmar. Man solle sich hüten, in der steigenden Zahl alter Menschen nur Negatives zu sehen unter dem Aspekt mehr Demenzerkrankte, mehr Renten. Die Alten übernehmen die meisten ehrenamtlichen Arbeiten. Wer das Alter schlecht mache, verderbe seine eigene Zukunft, sagte Egon Backes.

E.S.

Landessportbund stellt neuen Ratgeber für Ältere vor

»Vital, gesund, mobil – Aktiv älter werden mit Bewegung«

Der Landessportbund Nordrhein-Westfalen und das Innenministerium des Landes NRW haben einen neuen Ratgeber herausgegeben, der sich speziell an Menschen ab 50 Jahre richtet, die wieder mehr Bewegung in ihr Leben bringen wollen. Mit dem neuen Ratgeber wollen die Herausgeber vor allem Menschen erreichen, die kurz vor oder nach der Pensionierung stehen oder die sich frühzeitig auf altersbedingte Veränderungen

In unserem Alter – Begegnungen und Informationen

Sendereihe des WDR jeden Samstag von 8.05 bis 8.55 Uhr auf WDR 4.

6. Oktober 2007: Viele Wege führen zum Ehrenamt – **Freiwilliges Engagement in der Bürgergesellschaft.**

13. Oktober 2007: Arthrose – Wenn jede Bewegung zur Qual wird.

20. Oktober 2007: Die Bellheims von heute – Wenn »alte Hasen« ein Unternehmen gründen.

27. Oktober 2007: Früher war alles besser! Erinnerungen an die gute alte Zeit.

vorbereiten möchten. Die Autoren der druckfrischen Publikation, Sportwissenschaftler Prof. Dr. Heinz Mechling und Sportwissenschaftlerin Jutta Brinkmann-Hurtig von der Deutschen Sporthochschule Köln, geben viele Anregungen und praktische Tipps, wie man im Alter fit und vital bleiben und das Leben aktiv genießen kann.

Wilhelm Krümpelmann

Der Ratgeber »Vital, gesund, mobil – Aktiv älter werden mit Bewegung« hat 156 Seiten und ist zum Preis von 12,90 Euro über den Sportshop im Landessportbund NRW erhältlich. **Tel.: (02 03) 73 81-795, E-Mail: sportshop@lsb-nrw.de**



Ministerpräsident Jürgen Rüttgers präsentiert den druckfrischen Ratgeber des Landessportbundes zum Thema »Vital, gesund, mobil – Aktiv älter werden mit Bewegung«.

Ältere Menschen erwarten Informationen und Angebote über Möglichkeiten zum Engagement

Gespräch mit Prof. Dr. Thomas Olk, Institut für Pädagogik, Philosophische Fakultät III – Erziehungswissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Prof. Dr. Olk arbeitet seit vielen Jahren zum Thema »Freiwilliges Engagement«.

? *Wie gewinnt man ältere Menschen für ein freiwilliges Engagement? Was erwartet die Gesellschaft?*

Prof. Dr. Olk: Viele ältere Menschen verfügen über Zeit, fühlen sich gesundheitlich fit und haben auch ein relativ hohes Bildungsniveau. Sie wollen sich neben ihren sonstigen Interessen wie Familie, Freizeit, Reisen und so weiter gerne in ihr Gemeinwesen einbringen. Sie erwarten aber attraktive Angebote und niedrighschwellige Informationen über Engagementmöglichkeiten in ihrer Umgebung. Ob und was die Gesellschaft von den älteren Menschen erwartet, ist umstritten. Während manche glauben, ältere Menschen seien verpflichtet, dem Gemeinwesen etwas zurückzugeben für ihre Absicherung im Alter, verweisen andere zu Recht darauf, dass die ältere Generation ihre »Pflichtlebensleistung« bereits erbracht hat.

? *Warum engagieren sich ältere Menschen?*

Prof. Dr. Olk: Der Freiwilligensurvey des Bundesfamilienministeriums belegt, dass der Anteil der engagierten älteren Menschen sehr hoch ist und sogar in den letzten fünf Jahren im Vergleich zu anderen Altersgruppen am stärksten angestiegen ist.

Interessant ist, dass ältere Menschen – mehr als junge Menschen – ihr Engagement damit begründen, dass sie das Gemeinwesen aktiv mitgestalten möchten, während selbstbezogene Motive wie Qualifizierung keine große Rolle spielen. Dies belegt, dass ältere Menschen sich nicht in ihr Privatleben zurückziehen wollen, sondern einen Platz in der Mitte der Gesellschaft anstreben.

? *Was brauchen ältere Menschen um ihre Bereitschaft zum Engagement einbringen zu können?*

Prof. Dr. Olk: Ältere Menschen brauchen im Wesentlichen nichts anderes als andere Gruppen. Sie brauchen Informationen über Engagementgelegenheiten, gegebenenfalls Fort- und Weiterbildung für bestimmte Engage-



Prof. Dr. Thomas Olk

mentbereiche. Sie brauchen Anerkennung und Wertschätzung und vor allem benötigen sie organisatorische Rahmenbedingungen, die ihr freiwilliges Engagement ermutigen und nicht behindern.

Was sie nicht brauchen, ist eine Bezahlung oder finanzielle Anerkennung, sondern allenfalls finanzielle

Mittel für ihr Projekt oder ihre Organisation.

? *Was verhindert oder behindert Engagement?*

Prof. Dr. Olk: Typische Barrieren für Engagement sind bürokratische Hürden, engagementfeindliche rechtliche Regelungen und Hauptamtliche in öffentlichen Verwaltungen und bei freien Trägern, die freiwillig Engagierte als Handlanger missbrauchen oder sie als unliebsame Konkurrenz betrachten. Wichtig ist, dass Organisationen, die mit Engagierten arbeiten, entsprechende Engagementgelegenheiten anbieten und den Beitrag der Engagierten wertschätzen.

Freiwilliges Engagement ist oftmals unbequem; es rührt an Gewohnheiten und zwingt zum Umdenken.

? *Warum ist Engagement in den Kommunen oder auch im politischen Bereich oftmals gar nicht willkommen?*

Prof. Dr. Olk: In vielen Ämtern und Organisationen gilt immer noch der Grundsatz: Das haben wir immer so gemacht oder da könnte ja jeder kommen. Engagement ist also deshalb oft provokant, weil scheinbare Zuständigkeiten von Professionellen angefragt und gewählte Volksvertreter zur Kooperation mit Bürgerinnen und Bürgern veranlasst werden sollen.

Das Gespräch führte Barbara Eifert

»Ältere wollen sich nicht in ihr Privatleben zurückziehen, sondern einen Platz in der Mitte der Gesellschaft anstreben.«

LANDESSTELLE PFLEGENDE ANGEHÖRIGE

Landesstelle Pflegende Angehörige setzt ihre Arbeit ausgebaut fort!

Die Leiterin der Landesstelle, Elke Zeller, freut sich gemeinsam mit dem Vorstand der LSV NRW und ihrer Mitarbeiterin Antje Brandt, dass die Finanzierung der Arbeit für weitere drei Jahre mit nunmehr zwei Vollzeitstellen sichergestellt ist. Das Angebot für Ratsuchende und pflegende Angehörige wurde ab dem 1. September 2007 erweitert. Montags bis freitags von 10 Uhr bis 14 Uhr wird unter der kostenfreien Rufnummer 0800-220 4400 ein NRW-weites Pflegetelefon angeboten. Ratsuchende können sich mit Problemen, Fragen und Beschwerden zu Pflegethemen an die Landesstelle wenden. Das Pflegetelefon bietet Information und Beratung, benennt Beschwerdestellen und bietet im Bedarfsfall Unterstützung bei der Beschwerdeführung.

Gesprächskreis für Pflegende Angehörige in Kevelaer

Einen Vortrag von Elke Zeller von der Landesstelle Pflegende Angehörige im Sommer 2005 beim Seniorenbeirat Kevelaer hat dieser zum Anlass genommen sich damit auseinanderzusetzen, was man in Kevelaer für pflegende Angehörige tun könne. Anfang 2006 lud daher der Seniorenbeirat der Stadt Kevelaer zu einer Arbeitssitzung ein zum Thema »Selbsthilfegruppe für pflegende Angehörige«.

Viele Akteure der Pflege aus Kevelaer beteiligten sich. Die rege Diskussion führte zu der Erkenntnis, dass pflegende Angehörige mit der eigenständigen Gründung einer Selbsthilfegruppe möglicherweise überfordert sein könnten. Deshalb wurde im Konsens beschlossen, eine Gesprächsgruppe pflegender Angehöriger unter fachlicher Leitung zu gründen. Räumlichkeiten waren schnell gefunden. Die Gesprächsgruppe trifft sich nun seit Mai 2006 jeden dritten Dienstag im Monat. Das Interesse an dem Gesprächskreis war überwältigend, die

Gruppe wurde schnell zu groß. Besonders das hohe persönliche Engagement von Mitgliedern des Seniorenbeirates, die selbst Pflegeerfahrungen hatten, führte zu dem Erfolg des Gesprächskreises. Beispielsweise wird den Mitgliedern bei Terminänderungen die Einladung zur Gesprächsgruppe durch eine Dame des Seniorenbeirats persönlich über-



Elke Zeller

bracht. So ergeben sich im persönlichen Kontakt immer wieder beiläufige Gespräche und pflegende Angehörige brauchen sich nicht allein gelassen zu fühlen.

Mittlerweile bietet auch ein anderer Träger in Kevelaer einen Gesprächskreis an, neue oder »überzählige« Interessenten werden dorthin vermittelt.

Seit Januar 2007 gibt es darüber hinaus jeden Donnerstag spätnachmittags ein Beratungsangebot zur Demenzerkrankung für Betroffene und Angehörige durch den Diplom-Geragogen Bastian Aengenheyster. Das Angebot wurde, obwohl medizinische Fachleute den Erfolg aufgrund eigener Erfahrungen in Frage stellten, vom Seniorenbeirat initiiert und wird sehr gut angenommen. Bis April gab es bereits mehr als 40 Kontakte zu Ratsuchenden. Aengenheyster bietet im Bedarfsfall auch Hausbesuche an. Der Seniorenbeirat konnte Sponsoren gewinnen, die dieses Beratungsangebot durch Geld- und Sachleistungen unterstützen. Ziel des Seniorenbeirates Kevelaer ist es, dass sich

pflegende Angehörige insbesondere von Demenzzkranken nicht mehr verstecken müssen, was gerade im ländlichen Raum oft noch ein Problem ist. Auch sollten die oben genannten Angebote zukünftig möglichst im gesamten Kreis Kleve vorgehalten werden können. Kooperationen mit anderen Seniorenvertretungen im Kreisgebiet existieren erfolgreich. Eine Kontaktaufnahme zum Landrat ist geplant.

Auch der Seniorenwegweiser, den der Seniorenbeirat mit Unterstützung von zwei städtischen Auszubildenden auf den Weg gebracht hat, wird sehr nachgefragt. Der Seniorenbeirat hat Inserenten gewinnen können und so konnte der Wegweiser ohne weitere Kosten für die Stadt Kevelaer gedruckt werden.

Die Landesstelle Pflegende Angehörige gratuliert dem Seniorenbeirat Kevelaer zur Gründung des Gesprächskreises, zur Demenzberatung und zum ansprechenden Seniorenwegweiser.

Reha vor Pflege

Seit dem 1. April 2007 ist die geriatrische Rehabilitation eine Pflichtleistung der gesetzlichen Krankenkassen. Die Genehmigung einer sinnvollen Reha-Maßnahme liegt damit nicht länger im Ermessen der Krankenkasse. Die Rehabilitation, zum Beispiel nach einem Schlaganfall, kann stationär, teilstationär oder auch ambulant, zum Beispiel durch mobile Reha-Teams erfolgen. Auch wer bereits pflegebedürftig ist, kann zukünftig Rehabilitationsleistungen erhalten, wenn damit eine Verbesserung der Selbstständigkeit erreicht werden kann. Rehabilitation ist auch möglich, wenn man bereits in einer Pflegeeinrichtung lebt. Bislang wurden viele Reha-Maßnahmen im geriatrischen Bereich von den Krankenkassen abgelehnt. Rehabilitation ist aber gerade bei drohender oder auch bei bereits bestehender Pflegebedürftigkeit eine sinnvolle Maßnahme, die Selbstständigkeit soweit wie möglich zu erhalten oder wieder zu verbessern.

Elke Zeller

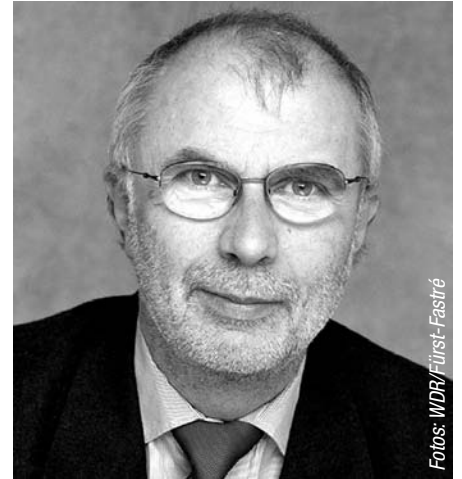
Gespräche mit Monika Piel, Verena Kulenkampff und Wolfgang Schmitz



Monika Piel



Verena Kulenkampff



Wolfgang Schmitz

Monika Piel ist Intendantin des Westdeutschen Rundfunks und seit 100 Tagen im Amt.

? *Frau Piel, vor der Wahl wurde uns gesagt, dieses Amt wäre für eine Frau zu schwer und würde eine zu hohe Belastung darstellen. Nun sind Sie 100 Tage im Amt und es stellt sich die Frage: Sind für Sie im beruflichen oder privaten Bereich negative Veränderungen erkennbar?*

Piel: Natürlich ist die Position an der Spitze des größten Senders innerhalb der ARD kein Acht-Stunden-Job – völlig unabhängig davon, ob eine Frau oder ein Mann das Amt innehat. Aber für mich überwiegen ganz klar die positiven Seiten. Ich kann viel gestalten und Dinge bewegen, die mir und vor allem unserem Publikum in Radio und Fernsehen am Herzen liegen. Was das Private angeht: Ich habe diese Entscheidung vorher mit meiner Familie besprochen, sie unterstützt mich sehr. Im Übrigen war ich bereits während meiner fast zehnjährigen Zeit als Hörfunkdirektorin Mitglied der Geschäftsleitung – lange und intensive Arbeitstage sind für mich also nichts Neues.

? *Mit Dagmar Reim sind nun zwei Frauen in der Männerriege der Intendanten der ARD. Finden die Argumente der Frauen Gehör?*

Piel: Keine Sorge, man(n) hört uns. Für mich persönlich war das kein

großes Thema, aber offenbar war meine Wahl für viele Frauen ein positives Signal und auch eine Ermutigung für ihre eigene Berufsplanung. Das hat mich natürlich gefreut. Hinzu kommt, dass der WDR als größter Sender im ARD-Verbund per se eine deutliche Rolle spielt. Wenn ich eine Bilanz meiner ersten 100 Tage als Intendantin ziehe, so fällt sie durchweg positiv aus. Einige Beispiele: Im Sport haben ARD und ZDF mit dem Ausstieg aus der Berichterstattung zur Tour de France ein wichtiges Zeichen auch im Anti-Doping-Kampf gesetzt. Auch gesellschaftspolitisch konnten wir einiges bewegen. Für die ARD hat der WDR federführend einen wichtigen Beitrag zum Nationalen Integrationsplan der Bundesregierung geleistet – was mich umso mehr freut als die Themen Integration und kulturelle Vielfalt beim WDR seit langem ganz oben auf der Agenda stehen.

? *Uns ist bekannt, dass der WDR 2008 den Schwerpunkt »Demografischer Wandel« hat. Könnten Sie sich eine Mitarbeit der LSV NRW dazu vorstellen?*

Piel: Derzeit sind wir noch in der konkreten Planung für die Themenwoche. Aber grundsätzlich kann ich mir eine Zusammenarbeit mit dem LSV NRW gut vorstellen. Inhaltlich gibt es viele Berührungspunkte. Denkbar wäre zum Beispiel eine Vernetzung von Aktivitäten zum Auftakt der ARD-Themenwoche in Nordrhein-Westfa-

len. Ich würde mich freuen, wenn uns die LSV NRW bei diesem wichtigen Projekt tatkräftig unterstützen würde.

? *Mit Verena Kulenkampff und Wolfgang Schmitz haben Sie Fachleute berufen. Finden in naher Zukunft noch weitere personelle Veränderungen des WDR statt?*

Piel: Mit Verena Kulenkampff und Wolfgang Schmitz haben wir in der Tat zwei hervorragende Kräfte als Fernseh- beziehungsweise Hörfunkdirektor gewinnen können. Leider wird uns ein ebenso kompetenter Kollege nach nur kurzer Amtszeit wieder verlassen. Lutz Marmor, der seit August 2006 Verwaltungsdirektor im WDR ist, wechselt Anfang nächsten Jahres als Intendant zum NDR. Persönlich bedauere ich dies sehr, freue mich aber auf die weitere Zusammenarbeit mit ihm als Intendant.

Das Gespräch führten Hiltrud Wessling, Ehrenmitglied der LSV NRW und Egon Backes, Stellvertretender Vorsitzender

Fernsehprogramm- direktorin Verena Kulenkampff

? *Frau Kulenkampff, herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wahl als WDR-Fernseh-
direktorin! Was hat Sie bewogen zum WDR zu kommen?*

Gespräche mit Monika Piel, Verena Kulenkampff und Wolfgang Schmitz

Kulenkampff: Ein sehr reizvolles Amt in einem starken Sender mit vielen Möglichkeiten – und das auch noch im Rheinland, in dem ich geboren wurde und groß geworden bin.

? *Ab Herbst wird die Sendung »Hart aber fair« mittwochs zu einem späteren Zeitpunkt in der ARD gesendet. Ältere Menschen sehen diese Sendung gerne. Besteht die Möglichkeit einer Wiederholung am nächsten Tag im WDR?*

Kulenkampff: Ab 24. Oktober ist »Hart aber fair« mittwochs abends um 21.45 Uhr im Ersten zu sehen. Wir denken darüber nach, die Sendung im WDR-Fernsehen zu wiederholen.

? *Uns ist bekannt, dass das Fernsehen jüngeres Publikum ansprechen will. Besteht hier die Gefahr, dass dies auf Kosten der älteren Zuschauer geplant wird?*

Kulenkampff: Genau das wollen wir nicht. Wir haben ein sehr großes, älteres Stammpublikum – übrigens auch und gerade bei »Hart aber fair«. Wir wollen für dieses Publikum weiterhin bestmöglich Programm machen, aber zugleich Jüngere interessieren. Das ältere Publikum ist heute offener für neue Formen als früher. Daher sollte man die Altersgruppen nicht gegeneinander auspielen, sondern die Angebotspalette so breit wie möglich machen.

? *Die Fernsehsprache finden wir öfter zu schnell und zu undeutlich. Besteht hier die Möglichkeit dies zu verbessern?*

Kulenkampff: Sprechen unsere Kolleginnen und Kollegen zu schnell, klagen die einen, sprechen sie langsamer, klagen die anderen. Wir werden uns weiter bemühen, möglichst vielen Zuschauern gerecht zu werden.

? *Bei den Spielfilmen ist die Begleitmusik öfter lauter als das gesprochene Wort. Könnte hier eine Korrektur vorgenommen werden?*

Kulenkampff: Wir bemühen uns stets um möglichst ausgewogene

Tonmischung von Fernsehfilmen und Spielfilmen. Wir beanstanden entsprechende Mängel auch bei den Produzenten. Die Vielzahl der Verbreitungswege führt immer wieder zu Problemen. Die Anforderungen an die Tonmischung sind unterschiedlich, je nachdem, ob die Zuschauer einen Film analog oder digital, terrestrisch, über Satellit oder Kabel empfangen. Der Dynamikumfang zwischen laut und leise, den das Gerät verkraftet, ist bei Mehrkanal-Home-Cinema anders als bei einem kleinen Fernsehgerät.

*Das Gespräch führten
Hiltrud Wessling und Egon Backes*

Hörfunkdirektor Wolfgang Schmitz

? *Herr Schmitz, herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wahl als WDR-Hörfunkdirektor. Sie betreten kein Neuland mit dieser Aufgabe, haben aber neue Kompetenzen und Möglichkeiten der Veränderungen. Welche Veränderungen haben wir zu erwarten?*

Schmitz: Glücklicherweise hat meine Vorgängerin Monika Piel, die jetzige WDR-Intendantin, ein gut bestelltes Haus hinterlassen. Darauf kann ich aufbauen. Wir haben sechs Hörfunkprogramme, von »1LIVE« bis hin zu »Funkhaus Europa«, die täglich von rund sieben Millionen Menschen eingeschaltet werden. Damit ist der WDR weiterhin der meistgehörte Radiosender in Nordrhein-Westfalen und daher sehe ich keinen Anlass zu radikalen Änderungen. Dennoch werden unsere Programme beständig weiterentwickelt, schließlich ändern sich auch die Hörgewohnheiten und der Geschmack des Publikums. Auch auf WDR 4 hat es zu Beginn dieses Jahres eine Reform gegeben. Dabei ist es uns, wie ich finde, gut gelungen, das Programm behutsam zu modernisieren und auch jüngere Menschen dafür zu interessieren. Und wenn ich von »jüngeren Menschen« spreche, meine ich Hörerinnen und Hörer so um die 50.

? *Die Musiksendung sonntags von 13 bis 15 Uhr »Was darf es sein« (die Sendung lief auf WDR 4 und erfüllte Hörerwünsche) wurde geändert. Warum?*

Schmitz: WDR 4 erfüllt sonntags immer noch Hörerwünsche. Von 12.05 bis 15 Uhr läuft die Sendung »à la carte«. Wer in dieser Zeit die kostenfreie Wunschhotline 0800 5678 444 wählt, kann mit etwas Glück schon wenige Minuten später seinen Wunschtitel hören. Auch in »Gut aufgehört«, montags bis samstags von 12.05 bis 15 Uhr, in der »Schallplattenbar«, sonntags von 19.05 bis 21 Uhr und in der Sendung »Rhythmus der Nacht«, sonntags von 0.05 bis 4 Uhr erfüllt WDR 4 Hörerwünsche.

? *Auch der Hörfunk wünscht sich mehr jüngere Hörer. Hier sehen wir die Gefahr, dass die Belange der älteren Hörerinnen und Hörer weniger Berücksichtigung finden. Wie wollen Sie dies auffangen?*

Schmitz: Diese Gefahr sehe ich nicht. Natürlich sind wir daran interessiert, dass auch mehr jüngere Menschen zum Beispiel WDR 4 einschalten, aber doch nicht auf Kosten der älteren Hörer. WDR 4 ist sich selbst auch nach den leichten Veränderungen zu Beginn dieses Jahres treu geblieben. Und der WDR erreicht ja vor allem mit 1LIVE viele junge Hörerinnen und Hörer.

? *Die Sendung »In unserem Alter« ist bei uns ja sehr beliebt. Wir wünschen uns mehr davon. Ist das etwas in der Planung?*

Schmitz: Eine weitere derartige Sendung ist derzeit nicht geplant. Aber auch andere WDR-Programme beschäftigen sich regelmäßig mit Themen und Belangen älterer Menschen. In diesem Zusammenhang möchte ich Sie gerne auf die ARD-Themenwoche im April 2008 hinweisen, bei der wir uns sowohl im Radio als auch im Fernsehen mit der demografischen Entwicklung in Deutschland beschäftigen werden.

*Das Gespräch führten
Hiltrud Wessling und Egon Backes*

ALTENBERGE

Seniorenmesse mit vielen Höhepunkten am 7. Oktober in Altenberge

Der Seniorenbeirat bereitet in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Altenberge eine Seniorenmesse vor, die am Sonntag, 7. Oktober, in der Gooiker Sporthalle ab 10 Uhr stattfindet. Über 60 Aussteller werden auf 1000 Quadratmetern Wohnformen Aktivitäten und praktische Hilfsmittel zum Wohlbefinden der älteren Generation demonstrieren, berichtet der Vorsitzende des Seniorenbeirates Heinz Imhäuser. Ihr Kommen zugesagt haben NRW Gesundheits- und Sozialminister Karl-Josef Laumann, Landrat Thomas Kubendorf, Bürgermeister Jochen Paus und die stellvertretende Vorsitzende der LSV NRW, Gaby Schnell.



Heinz Imhäuser

Ein besonderer Höhepunkt sind ab 11 Uhr die Statements von vier in der Altenarbeit erfahrenen Fachärzten. Sie werden neben ihren Ausführungen bis ca. 12.45 Uhr Fragen beantworten. Alle vier Ärzte haben sich bereit erklärt, am Nachmittag ab 16 Uhr in einer Sprechstunde auf offen gebliebene oder zusätzliche Fragen einzugehen.

Heinz Imhäuser

KREIS LIPPE

Lippische Seniorenbeiräte treffen sich bei den Diakonissen

Zum Treffen der Lippischen Seniorenbeiräte im Diakonissenhaus in Detmold hatten sich viele Teilnehmer eingefunden. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Detmolder Seniorenbeirates Wilfried Kießlich überbrachte Jobst Heberlein, Mitglied im Vorstand der LSV NRW, die Grüße des Vorstandes und der Vorsitzenden Dr. Ute Renn. Pastor Gerhard-Wilhelm Brand, theologischer Vorstand des Hauses, referierte über den geschichtlichen Hintergrund und Werdgang des 1899 gegründeten Diakonissenordens. Im August wird ein Kurs unter dem Titel »Seniorenbegleiter nach dem Dülmener Modell« angeboten.

Elke Zeller von der Landesstelle Pflegende Angehörige vermittelte Grundlagenwissen zum Thema Demenzerkrankungen mit dem Schwerpunkt »Alltagsleben mit demenzerkrankten Menschen«. Verschiedene Gesichtspunkte wurden ausgeleuchtet und diskutiert. Die Anwesenden brachten eigene Erfahrungen ein und stellten Fragen zum Thema Demenz, die von der Referentin beantwortet wurden. Elke Zeller verwies auf die Möglichkeit jederzeit Auskünfte über die Landesstelle Pflegende Angehörige zu bekommen. Abgerundet wurde die Zusammenkunft durch den Bericht von Christiane Wiele über ein Projekt des Evangelischen Diakonissenhauses zum Thema Demenz-Café. Dieses Café ist ein offener Treffpunkt speziell für demenziell erkrankte Menschen in Begleitung ihrer Angehörigen ein Angebot, das im Kreis Lippe gut angenommen wurde.

Resümee des Treffens:

Der Zusammenschluss der Senioren in Seniorenbeiräten sei ein probates Mittel um Erreichtes zu bewahren und Verbesserungen zu bewirken durch stetiges Aufzeigen der Schwachpunkte in Kommunen und im Land NRW.

DORSTEN

Besuch aus der Partnerstadt

Der Seniorenbeirat der Stadt Dorsten hatte eine Delegation aus der polnischen Stadt Rybnik (Schlesien), die dort Seniorenarbeit leistet, zu Gast. Im Rahmen der Städtepartnerschaft Dorsten – Rybnik nahmen drei Vertreter der »Universität der 3. Jahreszeit« aus Rybnik an den Rybniktagen in Dorsten teil.

Der Dorstener Seniorenbeirat und die Universität der 3. Jahreszeit in Rybnik pflegen schon seit vielen Jahren eine Partnerschaft, die den Austausch von Erfahrungen und persönlichen Begegnungen zum Inhalt hat. Der Seniorenbeirat Dorsten besichtigte mit den Gästen zwei Seniorenwohnstätten, und in den Räumen des Seniorenbeirates (Vehme) wurde die Arbeit des Beirates erklärt. Im Gegenzug erfuhr die Dorstener etwas über die Aufgaben der Rybniker Universität der 3. Jahreszeit, die seit dem Jahre 2002 unter dem Patronat der schlesischen Universität Kattowitz in den Räumen der Stadt Rybnik volkshochschulähnliche Zirkel für die ältere Generation anbietet.

Trotz der sehr unterschiedlichen Aufgabenstellungen und Arbeitsweisen zwischen der Seniorenarbeit in Rybnik und der in Dorsten hält der Seniorenbeirat der Stadt Dorsten die Partnerschaft mit der »Universität der 3. Jahreszeit« in Rybnik für nützlich. So leisten auch Senioren einen Beitrag zur Völkerverständigung.

Während einer Bürgerbegegnung in der Dorstener VHS bei Kaffee und Kuchen und einem reichlichen Abendessen konnten Kontakte geknüpft werden. Beim Galaabend zeigten junge Polen Tanz und boten Musik (Akkordeon und Gitarre) in Fröhlichkeit und technischer Vollendung.

2008 wird eine Delegation des Seniorenbeirates der Stadt Dorsten nach Rybnik reisen, um die dortige Seniorenarbeit kennen zu lernen.

Dieter Jaekel

MÜNSTER

Über 1000 Besucher kamen zur Ausstellung

Die Ausstellung »Die Vielfalt des Wohnens im Alter« der Seniorenvertretung Münster war in den Augen der Besucher und der Aussteller ein voller Erfolg. Weit mehr als tausend Münsteranerinnen und Münsteraner interessierten sich für das Thema.

Von 215 Beurteilungen in Form einer Schulnote wurde 122 Mal die Note »sehr gut«, 66 Mal die Note »gut«, 17 Mal die Note »befriedigend« und sechs Mal die Note »ausreichend« vergeben. Über die Ausstellung will die Seniorenvertretung Münster eine Dokumentation anfertigen.

Heinz Diekel

GREVEN

Ministerin Zypries lobte Arbeit des Seniorenbeirates

Lehrreiche Tage hat der Seniorenbeirat Greven in Berlin verbracht. Durch persönlichen Kontakt des Vorsitzenden Herbert O.J. Kortmann gab es ein Gespräch mit Bundesjustizministerin Brigitte Zypries. Die Ministerin lobte die Arbeit des Seniorenbeirates, der sich sehr für die Belange der

Neu: Ratgeber für seelisch kranke Senioren

Mit zwei neuen Broschüren klärt der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) über Altersdepressionen und Hilfen dagegen auf. Ziel sei es, das seelische Seniorenleiden ein Stück aus der Tabu-Ecke zu holen und Erkrankungsrisiken zu reduzieren, heißt es im Vorwort.

Die Ratgeber »Wenn das Altern krank macht – Hilfen für psychisch kranke ältere Menschen« und der Kliniküberblick über die LWL-Kliniken und ihre gerontopsychiatrischen Angebote können kostenlos beim LWL unter der Hotline 0251 – 591-3225 bestellt werden.

Internet: www.lwl.org.

älteren Mitbürger einsetze. Ausführlich wurde über das Thema Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht und Betreuungsrecht diskutiert. Nach einer Stadtrundfahrt übernahm der SPD-Bundestagsabgeordnete Reinhold Hemker die Führung durch das Reichstagsgebäude. Die Besichtigungen der verschiedenen Gedenkstätten in Berlin brachten deutsche Vergangenheit in eindrucksvoller, aber auch bedrückender Weise nahe.

Herbert O.J. Kortmann

METT MANN

Kreisverwaltung legt Bericht zur Heimaufsicht vor

Zweimal im Jahr trifft sich die Arbeitsgemeinschaft der Seniorenvertretungen im Kreis Mettmann unter der Schirmherrschaft von Kreisdirektor im Kreishaus. Die Arbeitsgemeinschaft ist 2001 vom damaligen Vorsitzenden des Seniorenbeirats Karl Hoheisel und mit tatkräftiger Unterstützung von Herbert Klemens, dem langjährigen Mitglied des Vorstandes der LSV NRW, gegründet worden. Eine solche Vernetzung vermittelt wichtige Informationen für die Arbeit der einzelnen Seniorenvertretungen. So legte der Kreis Mettmann einen Bericht zur Heimaufsicht und zur Pflegeplanung vor. Diskutiert wurde das Schließen der Versorgungsämter mit Kreisdirektor Richter. Der neueste Stand der Patientenverfügungen sowie Informationen vom Kommissariat Vorbeugung der Kreispolizeibehörde wurden besprochen. Es ging unter anderem um Senioren im Verkehr als Fußgänger, Radfahrer oder Autofahrer. Medizinische und pflegerische Probleme wurden erörtert wie Tabletten-, Nikotin- und Alkoholsucht.

Dr. Hildegard Arnold

MÜNSTER

Jahresbericht belegt engagierte Arbeit

Viele eindrucksvolle Informationen über die Arbeit der Seniorenvertretung Münster im Jahre 2006 vermittelt die Dokumentation »Jahresbericht 2006«. Auf 42 Seiten werden die Tätigkeitsfelder sowie das Engagement der Seniorenvertretung für die Belange der älteren Menschen ausführlich beschrieben. Solche Jahresberichte könnten beispielhaft für alle Seniorenvertretungen werden, weil den Bürgern einer Stadt selten in vollem Umfang das Engagement der ehrenamtlich Tätigen bewusst und bekannt ist.

E.S.



Der Grevener Seniorenbeirat im Reichstagsgebäude. Von links vordere Reihe: Reinhold Hemker, Erika Altenschule, Hannelore Cech, Anni Lenz, Doris Tönsgerlemann, Renate Lischewski, Heinz Hankmann. Zweite Reihe von links: Josef Elverich, Frido Lohmann, Brigitte Bettinger, Herbert O.J. Kortmann.

ISERLOHN

Wirkt Werbung in Bussen störend?

? *Uns liegt eine Anfrage vom Seniorenbeirat Iserlohn vor. Sie sind mit den Linienbussen der Märkischen Verkehrsgesellschaft unzufrieden. Warum?*

Eva Kingreen: Seit längerer Zeit beobachte ich, dass diese als »Werbe-träger« durch das Land fahren. Ich stelle dabei fest, dass auch die Fensterscheiben der Busse in die Werbung mit einbezogen und dabei stark beklebt werden.

? *Was haben Sie dagegen unternommen?*

Kingreen: Zuerst habe ich bei der MVG nachgefragt, die mir erklärte, dass sie auf die Werbeeinnahmen angewiesen seien und es gestattet sei, 20 Prozent der Fensterfläche zu nutzen. Der Seniorenbeirat Iserlohn ist der Meinung, das sind 20 Prozent zu viel.

? *Was ist nun konkret Ihr Ansinnen?*

Kingreen: Unsere Frage lautet: Werden in anderen Städten und Gemeinden auch diese Beobachtungen gemacht? Was könnte man gegen diese massive Beeinträchtigung unternehmen?

*Vielen Dank für Ihre Anfrage Frau Kingreen, die wir gerne zur Diskussion stellen und dabei fragen: **Machen Sie in Ihren Kommunen auch die gleichen Beobachtungen wie Eva Kingreen?***

*Das Gespräch führte
Eleonore Köth-Feige,
Beisitzerin im Vorstand der LSV NRW*

BÖNEN

»Lesebrille« seit 13 Jahren

Marga Schänzer vom Seniorenbeirat Bönen berichtet im Gespräch mit Eleonore Köth-Feige:

? *Frau Schänzer, Sie haben uns geschrieben, dass Sie unseren Bericht aus der Ausgabe Nr. 60*

PORTA WESTFALICA

Geriatrische Abteilung darf in keiner Klinik fehlen

Die Mitglieder des Seniorenbeirates Porta informierten sich über den Fortgang des Klinikneubaus in Minden. Ein Film informierte zunächst über das Erstellen der Fundamente bis zum aktuellen Stand der Baumaßnahmen. Herrmann Schlechter von der Geschäftsstelle des Klinikums Minden berichtete, dass die Klinikgesellschaft mit rund 4.400 bis 4.500 Mitarbeitern der größte Arbeitgeber der Region sei. Zusätzlich seien derzeit noch rund 600 Beschäftigte auf der Baustelle tätig. Lilo Heine, Vorsit-

zende des Seniorenbeirates Porta, wies noch einmal eindringlich auf die Notwendigkeit einer geriatrischen Abteilung mit fachlich geschultem Personal hin. »Diese Einrichtung darf in keiner modernen Klinik fehlen«, so Heine. Schlechter berichtete: Das Klinikum werde über 864 Betten verfügen und nach modernsten technischen und medizinischen Gesichtspunkten eingerichtet. Besonders von Sponsoren gefördert werde das Eltern-Kind-Zentrum.

Bei allen positiven Eindrücken gab es doch einen kleinen Wermutstropfen: Warum, so fragten sich die Teilnehmer der Führung, muss es in diesem modernen Klinikum auch Vierbettzimmer geben?



Der Seniorenbeirat Porta informiert sich über den Klinikneubau.

»Seniorenseite BISS in der Tageszeitung« aus Iserlohn mit Interesse gelesen haben. Warum hat Sie das so interessiert?

Schänzer: Weil diese Idee so neu nicht ist. Im Oktober 1994 erschien bei uns in Bönen im Westfälischen Anzeiger die erste Lokalausgabe »Senioren schreiben für Senioren«. Als fachkundige Schreiberin haben wir auch eine ältere Dame, die Rollstuhlfahrerin ist, aus einem Seniorenzentrum dabei. Als Gründungsmitglied unserer »Lesebrille« bin ich von Anfang an dabei und schreibe immer noch gern. Dabei achten wir auch darauf, dass wir für »Menschen wie du und ich« schreiben. So ist schon manch eine erstaunliche Lebenschronik beschrieben worden. Wer bei uns mitarbeiten will, ist willkommen.

? *Warum der Name »Lesebrille«?*

Schänzer: Die meisten Senioren benötigen doch eine Lesebrille.

? *Wie oft erscheint die »Lesebrille«?*

Schänzer: Jeden letzten Samstag im Monat und das seit 13 Jahren. Im Moment bereiten wir die 143. Ausgabe vor.

? *Wir sind beeindruckt. Gibt es ein Honorar dafür?*

Schänzer: Unser Redaktionsteam erhält ein Honorar, das jetzt immer zu Weihnachten einem örtlichen Seniorenzentrum gespendet wird oder wir unterstützen besondere Aktivitäten. Im Laufe der Zeit ist schon etwas zusammengekommen und hat viel Freude bereitet.

Qualitätsoffensive für die Seniorenarbeit in den Wohlfahrtsverbänden

Sich nicht weiterzuentwickeln, bedeutet Stillstand, mit diesem Motto ist in Köln die Qualitätsoffensive für die Seniorenarbeit in den Wohlfahrtsverbänden gestartet.

Bereits im Vorfeld sorgte die Fachtagung, die das Forschungsinstitut Geragogik (FoGera) in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege NRW und der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW durchgeführt und das Kuratorium Deutsche Altershilfe gefördert hatte, für breites Interesse.

Neben den Anforderungen an eine zukunftsfähige gemeinwesenorientierte Altenarbeit und Altersbildung und der Bedeutung von Lernen und Bildung in diesem Feld stellte FoGera auf der Fachtagung zwölf Qualitätsziele (QZ) für eine zukunftsfähige gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit und Altersbildung vor. Diese zwölf QZ wurden im Rahmen eines Forschungs- und Entwicklungsprojekts in Kooperation mit den Wohlfahrtsverbänden in NRW entwickelt. Gefördert wird das Projekt von der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW.

Mit Bezug auf den Stellenwert der QZ formulierte Dr. Hildegrad Kaluza (Ministerium für Generationen, Frauen, Familie und Integration aus NRW): »Diese zwölf QZ sind wichtig für uns«. Im Rahmen der Diskussionen betonten die Teilnehmenden, die zukunftsfähige gemeinwesenorientierte Altenarbeit und Altersbildung hätten Qualität. Doch in vielen Bereichen stehe eine notwendige Erneuerung bevor. Die von FoGera entwickelten zwölf QZ könnten hierzu wichtige Anregungen und Impulse geben. So stellte Ursula

DIE POSITIVE STIMME

Warum finden Sie Seniorenvertretungen gut?



Norbert Ballhaus, Bürgermeister von Moers

Viele für Moers wichtige Entscheidungen sind auf die Initiative des örtlichen Seniorenbeirats zurückzuführen. Beispielsweise ist die Einrichtung der »Leitstelle Älterwerden« den Mitgliedern zu verdanken. Ein Seniorenbüro in einem Stadtteil und die Seniorenwohnungsberatung hätte es ohne den Seniorenbeirat nicht gegeben. Die Mitglieder des Beirates sind in Moers in allen Bereichen als Partner und Ratgeber geschätzt. Mittlerweile existiert dazu ein geflügeltes Wort in der Grafenstadt: Was gut für Seniorinnen und Senioren ist, nutzt der ganzen Bevölkerung.

Monheim (Vorsitzende der Stiftung Wohlfahrtspflege) heraus, die Fachtagung und die Qualitätsoffensive seien ein »Aufbruch zu neuen Ufern«. Seniorenarbeit und Altersbildung, die nicht auf Qualität setzten, müssten einen stetigen Rückgang der aktiven Senioren befürchten, so das Ergebnis einer Kölner Studie, wie die Bürgermeisterin von Köln, Efi Scho-Antwerpes zu Beginn berichtete. Eine Neuausrichtung und Qualitätsentwicklung seien daher auch aus kommunaler Sicht das unbedingte Ziel einer zeitgemäßen Seniorenarbeit und Seniorenbildung.

In dem fachlichen Diskurs wurde offensichtlich: Die Senioren stehen im Mittelpunkt. Die Qualität von Altersbildung bemesse sich an der Frage, ob sie zum gelingenden Leben im Alter beitragen könne und damit zu einer Steigerung der Lebensqualität führe.

Dementsprechend liege der Sinn der Qualitätsziele darin, die Bedingungen, die sie ermöglichen, die gemeinwesenorientierte Seniorenarbeit und Seniorenbildung zu verbessern.

Mit Blick auf die Implementierung der vorgestellten zwölf QZ in die Praxis stellte Dr. Dietmar Köster (FoGera) heraus, es gehe um einen Prozess, der auf dem Leitbild einer Einrichtung basiere. Dr. Uta Renn, Vorsitzende der LSV NRW fügte mit Blick auf die Praxisanwendung hinzu: »Die zwölf Qualitätsziele finde ich wichtig, daher werden die Seniorenvertretungen beobachten, ob die Ziele Anwendung in der Praxis finden.« Auch Dr. Jörg Steinhausen (Freie Wohlfahrtspflege NRW) betonte, dass die Qualitätsoffensive »Rückenwind« für die Praxis bedeuten könne.

Dr. Renate Schramek

IMPRESSUM:

NUN REDEN WIR ist eine unabhängige, überparteiliche und konfessionell nicht gebundene Zeitung.

Herausgeber: Landesseniorenvertretung Nordrhein-Westfalen e. V., Gasselstiege 13, 48159 Münster, Telefon 02 51 / 21 20 50, Fax 02 51 / 2 00 66 13

Internet: www.lsv-nrw.de E-Mail: info@lsv-nrw.de
Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf.

Satz und Druck: Darpe Industriedruck, Beelener Str. 37, 48231 Warendorf · Auflage 3000

V.i.S.d.P.: Dr. Uta Renn

Redaktionsteam:

Elke Seul (fdS), Eleonore Köth-Feige, Rolf Kauls, Rudolf Kalthoff, Barbara Eifert (wiss. Beratung und Mitarbeit).

Korrektur: Barbara Eifert, Eleonore Köth-Feige

Die Redaktion behält sich Änderungen und Kürzungen vor.
Erscheinungsweise: viermal im Jahr

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder, nicht immer die der Redaktion.

Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2007.

Thema: »Altersbilder«

Redaktionsschluss: 15. November 2007